

Die Weihnachtsschaukel

Von Roland Exner

Ich hab' doch gesagt, bis nach Weihnachten kommt mir Utta nicht mehr ins Haus!«, zischelte er.

»Torsten, ich bitte dich! Sie ist immerhin meine Schwester!«

»Und wir sind hier deine Familie! Wenn sie wieder Zoff macht, schmeiß ich sie raus!«, quetschte er durch die Zähne und machte auf dem Haken kehrt.

Steffie erwischte einen Zipfel seines Hemdes. »Das wirst du nicht tun!«, rief sie in etwa gleicher, gepresster Stimmlage. Und dann leise, fast sanft redend: »Du weißt, sie ist krank...« Den Hemdzipfel hielt sie immer noch in der Hand.

»Und wenn sie jetzt öfter herkommt, dann werde ICH krank!«, knurrte er und riss sich los. Steffie fühlte, wie ihr Kopf zu glühen begann. Aber gut, dass er nach oben flüchtete. Denn jetzt ging es tatsächlich im Nebenraum los.

»So packt man doch kein Buch ein!«, kreischte Utta. Jana begann zu wimmern... »So rum musst du es legen!«, schrillte es durch die Tür. Janas Wimmern steigerte sich in höhere Töne, bis es zu einem entsetzlichen Brüllen wurde. Steffie erstarrte in der Furcht, Torsten würde nun die Treppe hinunterstürzen und Utta rauswerfen. Aber von oben her blieb es ruhig, offenbar hatte ihn ein Anfall von Sanftmut ruhiggestellt. Oder wartete er einfach mit sarkastischer Wollust ab, was sich hier zusammenbraute? Nein, nein! Das glaubte sie eigentlich nicht... Mit einer Art Ruck befreite sie sich aus ihrer Starre und öffnete die Tür. Utta schmetterte das Büchlein, um das es gerade ging, mit einem lauten Knall auf den Tisch. Das mit rot-weißen Weihnachtsmännern bedruckte Papier flog erst in die Luft und dann auf den Boden. Jana brüllte mit aufgesperrtem Mund, das Gesicht tiefrot und nass von der Flut und der Gischt der Tränen.

Steffie war mit ein paar großen, schnellen Schritten bei ihr, drückte sie an sich und strich ihre Hand durch den aufgewühlten hellblonden Wuschelkopf. Und zu Utta gewandt: »Was soll das denn werden?« Ihre Stimme klang wie das Quietschen rostiger, überladener Räder. Und dann, als würde sie jedes Wort mühsam auflesen: »Ich... weiß nicht... mehr... weiter«. Sie setzte sich und nahm Jana auf den Schoß. »Ein sechsjähriges Kind, mein Kind, und du beharkst sie wie eine Furie.«

Jana hatte sich inzwischen ein wenig beruhigt, den Kopf unter Steffies Jacke versteckt, schluchzte sie mit kleinen, verrotzt klingenden Stößen. Steffie nestelte nach einem Taschentuch.

»Sie mag mich nicht!«, schrie Utta. Und etwas leiser, weinerlich: »Sie mag mich nicht, weil... sie merkt ja, dass ihr was gegen mich habt!«

»Aber Utta...« hauchte Steffie.

»Ich komm' nie wieder!«, japste Utta und verschwand, zwei knallende Türen hinterlassend. Nur wenige Sekunden danach erschien Torsten.

»Sind wir sie endlich los?«, grunzte er genüsslich.

Steffie stand auf, nahm Jana an die Hand und sagte: »Komm, ich bring dich nach

oben.« Und, als sie an Torsten vorbeiging: »In zwei oder drei Tagen ist sie sicher wieder hier, da kannst du dich jetzt schon drauf freuen!«

Es dauerte eine Viertelstunde, bis sie wieder herunterkam. Er war auf der Terrasse, kam aber wieder herein. »Danke – für die Freude, die du mir wünschst!«, sang er mit ironisch-sarkastischer Melodie.

Steffie setzte sich, er blieb stehen. Auf dem Tisch stand das unbenutzte, leere Gedeck fürs Abendbrot... für fünf Personen. In der Mitte des Tisches ein großer Weihnachtsstrauss in einer Rokoko-Vase aus Porzellan, umstellt mit vier dicken weißen Kerzen.

»Es tut mir leid, dass ich so bissig war«, sagte sie.

»War wie ein Schlangenbiss!«, schaufte er.

»Tut mir wirklich leid«, stammelte sie. Und dann, mit fester Stimme: »Aber..., wenn ich etwas weiter denke..., wie wäre

ich tippe mal auf zehn Prozent Wahrscheinlichkeit...«

Steffie schien unbeeindruckt. »Ich stelle mir vor, ich freue mich, wenn sie kommt. Versuch's dir auch vorzustellen. Bitte! Versuch es!«

Sie schwappte zwei Gluckser in jedes Glas. »Trinken wir darauf?«

Er seufzte lang und geräuschvoll.

Sie lachte. »Du wirst es schon schaffen...«

Er ließ sich schlaff in den Stuhl sinken, die Arme baumelten wie leblos herab. Sie schüttelte ihren Kopf. »Nein, nicht so. Bitte versuche es von innen her, die tiefsitzende Abneigung auskehren...«

»Aber das alles ist schwer auszuhalten. Sie merkt, dass was schief läuft und kompensiert's, indem sie Berge von Geschenken anschleppt. Zu Weihnachten sollten wir gleich einen Container für Plastikmüll herbestellen. Die Kinder können sich da gar nicht mehr freuen, die versinken in dem ganzen Zeug... Wo ist eigentlich Erik?«

»Ich weiß nicht, ich wollte ihn eigentlich ins Bett bringen, ihm war schlecht. Er hatte im Schlafzimmer das Schubfach mit den Süßigkeiten entdeckt und sich den Mund so vollgestopft, dass die Schokolade rechts und links aus den Mundwinkeln tropfte. Er parierte ganz cool, indem er plötzlich am Weihnachtsmann zweifelte. Da kam ich etwas ins Schwitzen und das nutzte er aus, grabtschte sich noch 'ne Schokolade und verkroch sich irgendwo.«

»Vier Jahre und schon Zweifel am Weihnachtsmann, das gefällt mir«, grunzte Torsten und nahm einen Schluck Gin.

»Hör mal«, sagte Steffie, stand auf und öffnete die Tür einen Spalt breit.

»Jana singt! Ich glaube, sie sitzt auf der Schaukel und singt!«

Jana hatte eine helle, klare Stimme, die Töne schlängelten sich durchs ganze Haus. *Ich bin ein kleines Mädchen und freu mich so auf Weihnachten! Die vielen bunten Lichter! Ja, ich bin ein kleines Mädchen und freu mich so auf Weihnachten...*

Dann war es still.

»Also gut, sie hat recht. Freun' wa uns auf Weihnachten«, brummelte Torsten.

»Klar, und deswegen zünd' ich hier jetzt die drei Kerzen an... Und ich habe mit Utta wegen der Geschenke geredet. Von uns kriegt Erik die Saurier und ein paar Urwaldbäume, die Feuerwehr und die Feuerwehrleute und das Buch, du weißt schon, das mit dem Feuerwehrmann Wasserhose. Und ich habe Utta gesagt, sie soll ihm bitte nur diese Kinderbaumsäge schenken, da wird er sich riesig freuen, wenn sie mehr schenkt, geht das bloß unter. Ich glaube, sie hat das geschnallt. Und bei Jana ähnlich. Wir schenken die Baby-Born-Puppe, das Elsa-und-Anna-Buch und die Elsa-und-Anna-Kostüme – und sie schenkt die Rollschuhe.«

Torsten fuhr in die Höhe. »Die Rollschuhe! Ausgerechnet die Rollschuhe, darüber wird sie sich am meisten freuen!«

»Sei jetzt nicht so... so kleinlich«, sagte Steffie trocken. »Kommt doch sowieso alles vom Weihnachtsmann...«

Er zog eine Grimasse, und sie rief hastig: »Hol jetzt die beiden, wir essen Abendbrot!«

»Auch den vollgestopften Erik?«

»Ja klar, auch den vollgestopften Erik.«



GRAFIK: THOMAS HOHLFELD

es denn, wenn wir uns wirklich auf ihren Besuch freuen würden?«

Er ließ sich vis-a-vis auf den Stuhl fallen und quakte mit halb geöffnetem Mund ein langgezogenes »Häh?«. Dabei stieß er ein – Gott sei Dank leeres – Glas um. »Ich bin wohl im falschen Film... Weihnachten, Fest der Liebe. Ächz! Alle Liebe, alles Verständnis für die hysterische Furie der Familie!«

Steffie sah aus wie ein erstarrter Weihnachtserengel, die langen blonden Haare lagen symmetrisch über der rechten und der linken Schulter. Dann stand sie ruckartig auf, drehte sich zu der in Anthrazit und Beige gestylten Wohnwand, griff zu der auffällig platzierten schwarzen Flasche Amuerte Gin Black, Coca Leaf Gin, stellte sie auf den Tisch, das Totenkopf-Logo zu Torsten hin, und dazu zwei der anthrazitfarbenen, mit weißer Schrift verzierten, innen golden schimmernden Gläser. Er ergriff eines davon, knallte es auf den Tisch und wütete: »Der Totenkopf, der ist wohl für mich?«

»Ganz und gar nicht«, flötete sie. »Der ist gegen unsere negativen Gefühle. Wenn Utta das nächste Mal herkommt, sollte sie mal keine Ablehnung spüren. Das würde vielleicht einiges ändern...«

»Vielleicht!« rief er. »Vielleicht! Vielleicht!